

Kerstin Decker

Richard Wagner

Mit den Augen seiner Hunde betrachtet

BERENBERG

Vorbemerkung 7

ROBBER ODER »DER FLIEGENDE HOLLÄNDER«

Achderarmehund 11

Die Selbstberufung 15

»Sandwike ist's...« 24

Rule Britannia! 33

In der Rue de la Tonnellerie 42

Wir schließen! 53

PEPS IM VENUSBERG

Eine Hundekindheit 73

Richard! Freiheit! Santo spirito cavaliere! 89

Hund und Revolution 102

»...nicht Hund, nicht Vogel will ich wiedersehen...«113

Papos Liebestod 126

Die Wanderung und der Philosoph 133

Die Queen begrüßt Peps 141

TRISTAN, EIN LEBENSMÜDES PFERD UND LEO, DIE BULLDOGGE

»Wagner ist ein böser Mann« 147

Das tote Huhn von Venedig oder Tristan, II. Akt 156

Der neue Mieter 166

Ein Teppich für Leo 176

ZWEI ALTE JAGDHUNDE AUF DER FLUCHT

- Weißer Pudel im Schinderkarren 187
- Der Diebstahl 192
- Wotans Abschied 199
- »Ach wir armes Material des Weltdämons!« 207
- Das Schiff... 219
- ... geht unter. 231

DIE NIBELUNGEN IN DEN RABATTEN DES KÖNIGS

- »R. W. seinem Pohl« 241
- Das Geschenk 248
- Wotan schlägt kein Rad mehr 256
- Ich glaube nicht an Arthur Schopenhauer! 263
- Epilog oder Karfreitagszauber 276

- Anmerkungen 279
- Literatur 287
- Bildlegenden 288

Wir sind allein,
völlig allein auf diesem Planeten.
Von all den Lebensformen um uns herum
hat sich außer dem Hund
keine auf ein Bündnis mit uns eingelassen.
Maurice Maeterlinck

Vorbemerkung

»Geschichte meiner Hunde« sollte das Buch heißen, das Richard Wagner nicht mehr beginnen konnte. Vielleicht hätte er berichtet, worauf die Musikwelt nie kam: Dass Richard Wagner ohne seine Hunde gar nicht Richard Wagner geworden wäre.

Ohne die katastrophale Schiffsreise von Pillau nach London kein »Fliegender Holländer«. Zweimal stand der kleine Ostseeschoner »Thetis« im Begriff, statt London direkt den Meeresgrund anzulaufen. Der Rigaer Kapellmeister würde diese werkbegründende Seefahrt niemals unternommen haben, wenn Robber, der Hund, nicht darauf bestanden hätte, ihn zu begleiten. Denn auf die Frage, wie man eine Kutsche so umbaut, dass außer den zahlenden Reisenden auch noch ein Neufundländer hineinpasst, fand selbst Richard Wagner keine befriedigende Antwort. Er las es in den Gesichtern der Mitreisenden: Sie würden von Russland nach Paris laufen müssen.

Und wie hätte er ohne den Zwergspaniel Peps herausfinden sollen, dass E-Dur die Tonart der natürlichen Liebe, Es-Dur aber die der göttlichen Liebe ist? Bei E-Dur spannte sich jede Faser seines kleinen Körpers, bei Es-Dur wedelte er etwas schläfrig mit dem Schwanz. Wagner sang und spielte Peps alles vor, was er kom-

ponierte. Und Peps und Robber sind nur die ersten beiden von Richard Wagners Hunden.

Dieses Buch blickt auf den Jahrhundertkomponisten aus der Sicht derer, die ihn am besten kannten. In Nebenrollen treten ein Pferd, zwei Papageien sowie die Pfauen Wotan und Fricka auf. Überhaupt, das Geflügel. Über ein soeben geköpftes Huhn nachzudenken, konnte Richard Wagner zur ästhetischen Grundlagenreflexion geraten: *Dieses Mitleiden erkenne ich in mir als stärksten Zug meines moralischen Wesens, und vermutlich ist dieser auch der Quell meiner Kunst.* Weil der wahre Musiker jemand ist, der gar nicht an das Unbeseelbare, an das Stumm-sein-Müssen glauben kann?

Nicht die große Geste ist der Schlüssel zu Wagner, es ist die kleinste.

Dieser Musiker komponiert die Einheit alles Seins, und die meinende Sprache ist ihm nur eine unter vielen und ganz sicher nicht die höchste. »Da ist ein Musiker, der mehr als irgend ein Musiker darin seine Meisterschaft hat, die Töne aus dem Reiche leidender, gedrückter, gemarteter Seelen zu finden und auch noch den stummen Thieren Sprache zu geben«, hat Friedrich Nietzsche gewusst.

Aller geschöpfliche Hochmut gegenüber dem vermeintlich vernunftlosen Tier ist Richard Wagner fremd. Nicht nur als Komponist, auch als Hundebesitzer war er wohl einzigartig. Schon gegen das Wort hätte er sich verwahrt: Man besitzt keine Tiere! Es wäre ihm, dem Anwalt der geprügelten Droschkenpferde Europas, dem ersten Kritiker der Tiertransporte (Hühner und Enten auf dem Lago Maggiore) wie eine Demütigung des Hundes erschienen. Wer seinen Hund nicht besitzt, kauft ihn natürlich auch nicht. Es ist eine zu willkürliche Art der Bemächtigung. Andererseits hatte Wagner das auch gar nicht nötig, denn egal wo er auftauchte, wechselten die Hunde freiwillig ihre Herrn.

Und sie zu verkaufen? Den Neufundländer Robber zu veräußern, hätte ihm aus der ärgsten Pariser Not geholfen, und wovon das Tier ernähren, das mehr fraß als er und so wenig natürliche Anlagen zum Vegetarismus besaß? Allein, es war undenkbar.

Richard Wagner glaubte, seine Biographen müssten ihn zwangsläufig verfehlen. Denn sie würden ihn mit dem verwechseln, der sein Leben lebte, dieses viel zu volle, überbordende Leben.

Es gibt wohl wenige Menschen, deren Geschichte sich erzählen lässt, indem man die Geschichte ihrer Hunde schreibt, und plötzlich verschieben sich die Relationen, wechseln Vorder- und Hintergründe. Es ist ein Vorurteil der Biographen, zu glauben, bei den jeweils Nächsten eines Menschen handele es sich wiederum um Menschen.

Leseprobe aus:

Kerstin Decker

Richard Wagner

Mit den Augen seiner Hunde betrachtet

288 Seiten · Abbildungen · Halbleinen · fadengeheftet · 134 x 200 mm

© 2013 Berenberg Verlag, Sophienstraße 28, 10178 Berlin

Konzeption | Gestaltung: Groothuis, Lohfert, Consorten | Antje Haack

Satz | Herstellung: Büro für Gedrucktes, Beate Mössner

Reproduktion: Frische Grafik, Hamburg

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-937834-61-0



BERENBERG